

Stellungnahme

Berlin, den 21.12.2017

Mammographie-Screening weiterhin in der Kritik

Deutsches Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V. (DNEbM) fordert wissenschaftsbasierte Berichterstattung in den Medien

Das niederländische Mammographie-Screening Programm galt bisher als Vorzeigeprojekt der Screening-Befürworter. Nun aber wurde eine Auswertung der niederländischen Daten mit ernüchternden Ergebnissen publiziert (1). Demnach wäre ein relevanter Einfluss des Screenings auf die Brustkrebssterblichkeit und fortgeschrittene Krebsstadien nicht nachweisbar. Hingegen erscheint der Anteil an Überdiagnosen und Übertherapien erheblich. Das Ausmaß an Überdiagnosen hätte sich mit der Einführung von sensitiveren Screeningverfahren wie der digitalen Mammographie verschärft, so die Autoren der Studie. Ähnliche Ergebnisse auf Bevölkerungsebene wurden bereits früher aus anderen Ländern berichtet. Auch wenn derartige rein beobachtende Analysen nur eingeschränkt aussagekräftig sind, um Nutzen und Schaden von Krebsfrüherkennung zu quantifizieren, so schüren sie doch weiter die Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Mammographie-Screenings. Wenn medizinische Eingriffe mehr schaden als nutzen, dürfen sie nicht durchgeführt werden.

In den deutschen Medien wird hingegen weiterhin für das Mammographie-Screening geworben oder es werden noch sensitivere Untersuchungsverfahren gefordert, ohne auf den möglichen Schaden oder den insgesamt eher fraglichen und allenfalls geringen Nutzen des Screenings zu verweisen.

Anlass dieser Pressemeldung des DNEbM ist ein Artikel, der kürzlich unter dem Titel „Ein Plädoyer für die Mammographie“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (2) publiziert wurde. Die Verfasser sind nicht unabhängige Journalisten, sondern die Leiter mehrerer Mammographie-Referenzzentren in Deutschland. Der Artikel ist eine Werbung für das Mammographie-Screening: „Mammographien retten Leben“ und „Frauen muss weiterhin unbedingt zur Teilnahme am Screening-Programm geraten werden“, so die Autoren. Auch wenn der Artikel ausdrücklich als Gastbeitrag ausgewiesen ist, so widerspricht ein solch einseitiges Vorgehen einer verantwortungsvollen medizinischen Berichterstattung. Öffentliche Werbung für medizinische Untersuchungen ist zudem untersagt.

Ähnlich irritierend ist ein aktueller Beitrag in der ZDF Sendung Frontal 21 mit dem Titel „Unerkannter Brustkrebs. Lücken bei der Vorsorge.“ (3). Hier wird das Schicksal einer Frau präsentiert, bei der ein Brustkrebs im fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert wird, obwohl die kürzlich durchgeführte Mammographie unauffällig war. Als Ursache für den falsch negativen Befund wird das dichte Brustgewebe dieser Patientin angeschuldigt. Die Autoren fordern daher bei dichtem Brustgewebe zusätzlich zur Mammographie generell eine Ultraschalluntersuchung als Kassenleistung. Es wird zwar deutlich, dass auch ein zusätzlicher Ultraschall kein Garant für das Aufspüren von Krebsherden ist. Fälschlicherweise wird jedoch der Eindruck erweckt, als hätte die betroffene Patientin bei früherer Diagnose mit zusätzlichem Ultraschall die Sicherheit einer besseren Prognose. Zweifel am Nutzen und ein möglicher Schaden von

Brustkrebsfrüherkennung bleiben gänzlich unerwähnt. So fehlen Hinweise darauf, dass mit sensitiveren Verfahren wie einem zusätzlichen Ultraschall oder MRT noch mehr Überdiagnosen und Übertherapien zu erwarten sind. Das eigentliche Problem wird in dem Fernsehbeitrag hingegen nicht adressiert. Die Patientin war offenbar nicht darüber aufgeklärt worden, dass keine Früherkennungsuntersuchung alle relevanten Krebsherde finden kann und dass sich somit auch bei einer unauffälligen Mammographie ein Brustkrebs erst durch Beschwerden bemerkbar machen kann.

Das DNEbM nimmt diese aktuellen Medien-Beiträge zum Mammographie-Screening neuerlich zum Anlass, um eine ausgewogene, wissenschaftsbasierte und unabhängige Berichterstattung einzufordern. Das DNEbM hat dazu die Gute Praxis Gesundheitsinformation (4) und eine Leitlinie Gesundheitsinformation (5) publiziert. Diese geben Anleitungen für Journalisten und andere Ersteller von Gesundheitsinformationen, welche Kriterien bei der Kommunikation von medizinischen Themen zu berücksichtigen sind.

Zudem sei darauf verwiesen, dass Bürger und Bürgerinnen einen rechtlichen Anspruch auf informierte Entscheidungen für oder gegen die Teilnahme an Krebsfrüherkennungsuntersuchungen haben. Informationsmaterialien zur Krebsfrüherkennung stellt unter anderem das IQWiG zur Verfügung (www.gesundheitsinformation.de).

Referenzen:

1. Autier P, Boniol M, Koechlin A, Pizot C, Boniol M. Effectiveness of and overdiagnosis from mammography screening in the Netherlands: population based study. *BMJ* 2017;359:j5224
<http://dx.doi.org/10.1136/bmj.j5224>
2. Bock K, Hecht G, Heindel W, Heywang-Köbrunner S, Regitz-Jedermann S. Brustkrebsfrüherkennung : Ein Plädoyer für die Mammographie. www.faz.net/aktuell/wissen/medizin-ernaehrung/keine-alternativen-zur-mammographie-15313597.html, aktualisiert 5. 12. 2017
3. Bode S, Werner U, Wittich A. Unerkannter Brustkrebs. Lücken bei der Vorsorge. ZDF Frontal21, Sendung vom 12. Dezember 2017; www.zdf.de/politik/frontal-21/unerkannter-brustkrebs-100.html
4. Deutsches Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V., Arbeitsgruppe Gute Praxis Gesundheitsinformation. Gute Praxis Gesundheitsinformation. *Z Evid Fortbild Qual Gesundhwes.* 2016, 110(1):85-92. www.ebm-netzwerk.de/was-wir-tun/fachbereiche/patienteninformation/gpgi
5. Lühnen J, Albrecht M, Mühlhauser I, Steckelberg A. Leitlinie evidenzbasierte Gesundheits-information. 2016. URL: www.leitlinie-gesundheitsinformation.de/ oder www.ebm-netzwerk.de/was-wir-tun/fachbereiche/patienteninformation/ll-gesundheitsinfo

Ansprechpartnerin: Univ.-Prof. Dr. med. Ingrid Mühlhauser
Stellv. Vorsitzende (kontakt@ebm-netzwerk.de)

Das **Deutsche Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V. (DNEbM)** setzt sich dafür ein, dass alle Bürgerinnen und Bürger eine gesundheitliche Versorgung erhalten, die auf bester wissenschaftlicher Erkenntnis und informierter Entscheidung beruht. In ihm haben sich Wissenschaftler/innen aus medizinischen, pflege- und gesundheitswissenschaftlichen Fakultäten, praktizierende Ärzte/Ärztinnen und sowie Vertreter anderer Gesundheitsberufe zusammengeschlossen (www.ebm-netzwerk.de).